

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1893)**

Heft 49

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Dorteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Dorteljährl. fr. 2. —
für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

+

Dr. Anton Tanner, Stiftspropst in Luzern.

(Schluß.)

Im Jahre 1864 hielt Tanner seine Vorlesungen über den Materialismus, welche nachher, vermehrt durch eine kurze Geschichte des Materialismus, bei Gebrüder Näber in Luzern im Drucke erschienen sind. In wissenschaftlich gründlicher und lebensfrischer Darstellung wird das System des Materialismus in seinem innern Wesen und in seinen Konsequenzen behandelt. Der Materialismus in seinem Wesen wird gewürdigt vom allgemein philosophischen, vom naturhistorischen, vom psychologischen und vom anthropologischen Standpunkte aus. Dieses Lehrsystem hat notwendige praktische Konsequenzen. „Wir nennen“, sagt Tanner, „diese praktischen Konsequenzen notwendige Konsequenzen. Es gibt kein einziges Religions-, wie kein einziges philosophisches System, das sich nicht praktisch geltend machen will und praktisch geltend gemacht, nicht das Leben nach all' seinen verschiedenen Beziehungen gestaltet und zwar so gestaltet, wie es seinen Prinzipien gemäß ist.“ So wird dann der Materialismus dargestellt in seinem Einfluß auf Religion, Moral, Wissenschaft und Kunst und auf die menschliche Sozietät.

Im Jahre 1866 erschien von Tanner bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln: „Sammlung von Predigten über freie Texte.“ Es sind 25 Predigten über die verschiedensten Gegenstände und bei verschiedenen Anlässen gehalten. Wir finden u. A. einen Cyclus von drei Predigten über Christentum und Heidentum, ferner drei Predigten über die Lüge; dann: Vernünftigkeit der christlichen Religion, Haß und Flucht der Welt, die Kreuzigung des Fleisches, der milde Geist des Evangeliums u. s. w. — alles in sehr klarer, logisch scharfer Ausführung. Der Verfasser sagt im Vorwort, er sei schon oft und von verschiedener Seite aufgemuntert worden, eine Auswahl seiner Predigten dem Drucke zu übergeben. Ohne diese Aufmunterungen hätte er die Sammlung nicht erscheinen lassen, da dieser Zweig der theologischen Literatur sehr mannigfach bearbeitet sei. Er bilde sich auch nicht ein, etwas Neues und Besseres zu bieten. „Ich konnte bloß das Alte in etwas veränderter Form wiedergeben. Die christlich-katholische Wahrheit ist sehr alt, aber zugleich ewig jung. Nicht sie selbst, wohl aber die Zeiten ändern sich; und diesen

veränderten Zeiten gegenüber kann und soll auch die alte Wahrheit in veränderter Gestalt auftreten.“

In den „Katholischen Schweizerblättern“ (I. Serie) und nachher in Separatausgabe erschienen nacheinander die interessanten Abhandlungen: „Ueber das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung“ (1864), „Möbderne Darstellung des Lebens“ (1866), sowie zuletzt der am Piusverein in Sursee 1869 gehaltene Vortrag: „Ueber die Konzilien.“

Das vatikanische Konzil, welches am 8. Dezember 1869 vom sel. Papst Pius IX. eröffnet wurde, hat, wie bekannt, auch in der Schweiz eine mächtige Bewegung hervorgerufen. Besonders war es die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, welche schon vor Proklamierung derselben am 18. Juli 1870 die Geister gewaltig aufregte. Propst Tanner hatte als schweizerischer Theologe den sel. Bischof Eugenius von Basel an's Konzil nach Rom begleitet. Er sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen die Opportunität der Dogmatisierung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit aus und kehrte vor Schluß der Konzilsverhandlungen von Rom zurück. — Als aber die dogmatische Erklärung erfolgt war, hat er diese ebenso rückhaltslos als eine rechtmäßige kirchliche Lehrentscheidung anerkannt. Auch bei ihm stand die Ueberzeugung fest: Ein rechtmäßiges Konzil ist in seinen Lehrentscheidungen unfehlbar; wena daher ein solches die Unfehlbarkeit des Papstes verkündet, so ist dieselbe eine in der Offenbarung begründete Glaubenswahrheit und Opportunitätsrückichten können nicht mehr in Betracht kommen. Tanner hat wohl auch geurteilt, wie der gelehrte Bischof von Hefele, welcher im Jahre 1890 in Rückblick auf seine Stellung im vatikanischen Konzil sprach: „Es ist wahr, daß ich auf Seite der Opposition gestanden; ich habe damit von einem mir zustehenden Rechte Gebrauch gemacht; denn die Frage war ja zur Diskussion gestellt. Nachher aber, als die Entscheidung erfolgt war, in der Opposition zu verharren, das wäre ein Bruch mit meiner ganzen Vergangenheit gewesen und ich hätte meine Unfehlbarkeit an die Stelle der Unfehlbarkeit der Kirche gesetzt.“ Gewiß hat auch Tanner den Ausspruch des großen Bischofs von Karthago beherzigt: „Kein Nebel, dem man durch die Trennung von der Kirche entfliehen will, ist so groß, als das Nebel der Trennung selbst.“ „So hat denn“, sagt das „Vaterland“, der Berewigte gethan, was alle großen Theologen vor ihm gethan und in ähnlichen Fällen immer wieder thun werden und wir sind sicher, daß er hierin so wenig wie in andern Angelegenheiten

seines geistigen Lebens auf halbem Wege stehen blieb, sondern sich zur vollen Ueberzeugung und Klarheit durchrang. Wenn ihn dies vielleicht mehr Mühe kostete, als andere, so lag die Ursache wohl am meisten in der theologischen Richtung, der er einmal angehörte und in der er aufgewachsen war."

Propst Tanner setzte seine Lehrwirksamkeit an der theologischen Lehranstalt als Professor der Apologetik und Dogmatik fort bis zum Jahr 1876. „Er besaß auch alle Eigenschaften zu vorzüglicher Erfüllung des theologischen Lehramtes und besonders des apologetisch-dogmatischen Faches. Mit umfassender Arbeitskraft und immer frischer Arbeitslust verband er scharfe Logik und Dialektik und eine klare, präzise Darstellung. Bei seinen Zuhörern drang er auf tüchtiges Studium und besonders auf klares Erfassen der vorgetragenen Materien.“ So das „Vaterland“. Das vorgerückte Alter und seine vielen Verpflichtungen im Stift, die er stets mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllte, bewogen ihn im Jahre 1876 zum Rücktritt vom Lehramte. Nach dem Tode von Kommissar Winkler sel. im Jahre 1885 wurde ihm auch das Amt eines bischöflichen Kommissars und im Jahre 1886, den 7. März, die Würde eines nichtresidierenden Domherrn des Bistums Basel übertragen.

Der Verstorbene war auch ein hervorragender Publizist. In verschiedenen kirchlichen und politischen Tagesblättern hat er über alle die wichtigen kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen, welche in den Siebenziger- und Achtziger-Jahren auftauchten, nach bester Ueberzeugung mitgearbeitet. In den „Katholischen Schweizerblättern“ der letzten neun Jahrgänge hat er eine ganze Reihe seiner gründlichen wissenschaftlichen Arbeiten niedergelegt.

Propst Tanner war bis zu seiner letzten Krankheit als tüchtiger Prediger thätig. Die letzte Predigt hielt er am letzten eidgenössischen Betttag in der Hofkirche in Luzern. Seine Predigten zeichneten sich aus durch Reichthum und Tiefe der Gedanken, durch logisch klare Darstellung und formvollendete Sprache. In der Kathedrale in Solothurn predigte er bei der Beerdigungsfeier von Bischof Fiala sel. am 28. Mai 1888 und bei der Konsekrationsfeier des gegenwärtigen Hochwürdigsten Oberhirten den 18. Oktober gleichen Jahres. In seiner Leichenrede zeichnete er das Bild des hingeschiedenen Bischofs mit historischer Treue und großer Pietät. „Selig diejenigen, die für Gott und damit auch zum Wohle der Menschen leben und wirken. Selig diejenigen, die im Herrn sterben. Selig diejenigen, denen die Werke nachfolgen.“ Den Schluß bildete eine rührende Bitte an den Verstorbenen und eine solche für denselben. „Wöge er bei dem Allmächtigen seine Bitten mit den unsrigen vereinigen, daß der Hirtenstab des Bistums Basel recht bald wieder von einer kräftigen Hand geführt und die Mitra von einem weisen Haupte getragen werde. Wöge Gott dem Friedensbischof den ewigen Frieden schenken!“ Am Konsekrationsfeste des Hochwürdigsten Bischofs Leonhard konnte dann der greise Propst seinen ehemaligen Schüler und spätern Chorberrn des unter seiner Leitung stehenden Stiftes St. Leodegar in Luzern als den von Gottes Vorsehung be-

raufenen neuen Oberhirten begrüßen. Der Prediger sprach hier über das allgemeine und besondere Priestertum in der katholischen Kirche und beleuchtete die sinnvollen Zeremonien der Bischofskonsekration.

Die ächt christliche Gesinnung und tiefe Religiosität, die aus den Worten des verstorbenen Propstes sprachen, prägte sich auch in seinem Leben aus, „in einem tadellosen priesterlichen Wandel, in edelster Mildehätigkeit und Opferwilligkeit für alle privaten Werke und Unternehmungen, in seinem menschenfreundlichen und herablassenden Wesen.“ („Vaterland.“)

Propst Tanner hat seine Zeit als treuer Priester aufs beste ausgenützt. Bis zu der schweren, vierwöchentlichen Krankheit (zunächst Fußleiden, dann „Altersbrand“), die ihm den Tod brachte, hat er auf allen Gebieten seiner Berufsthätigkeit rastlos gearbeitet. Die schweren Leiden seiner Krankheit hat der Hingeshiedene mit männlicher Sturmut und christlicher Geduld ertragen. Wiederholt gestärkt durch die hl. Sterbsakramente und wohl vorbereitet auf den Hintritt in die Ewigkeit, sah er dem Tode ruhig entgegen. Bis zum Tode bewahrte er die volle Klarheit des Geistes; in dieser hat er sowohl von der Staatsbehörde, als von seinem Hochwürdigsten Diözesanbischof in rührender Weise Abschied genommen. Er ließ den Vorsteher des Erziehungs- und Kultusdepartementes von Luzern, Hrn. Regierungsrat Düring, an sein Krankenbett kommen und dankte ihm als dem Vertreter der Regierung für all das Wohlwollen, welches ihm diese in den vielen Jahren entgegengebracht. Als der Hochwürdigste Bischof Leonhard bei Anlaß der Beerdigung von Domdekan Schmid sel. in Luzern war, nahm Propst Tanner auch von seinem Oberhirten Abschied. Klaren Geistes sprach er: er sei sein Lehrer und Vorgesetzter gewesen; das sei er jetzt nicht mehr; er sei aber auch sein Freund gewesen, und das wolle er bleiben bis zum Tode. Der Hochwürdigste Bischof dankte seinem frühern Lehrer und Vorgesetzten für alle von ihm empfangenen geistigen Wohlthaten und für alle die großen Dienste, die er durch seine ganze Lebenswirksamkeit der katholischen Kirche erwiesen. Es war ein schmerzlicher Abschied für's irdische Leben zwischen dem wohlwollenden greisen Lehrer und Freund und seinem einstigen Schüler, der jetzt das verantwortungsvolle Amt eines Bischofs der Diözese Basel bekleidet.

Wöge der Vergelter alles Guten den Hingeshiedenen für die treue und rastlose Arbeit in seinem Dienste mit der Krone des Himmels belohnen! R. I. P.



Advent.

Studien und Lesefrüchte.

Die „Geschichte der biblischen Offenbarung“ von Dan. Bonifaz von Haneberg, Bischof von Speyer, steht wohl immer noch unübertroffen da, und mit reichem geistigen Gewinn nimmt nicht blos der Studierende der Theologie, sondern auch der Priester als Prediger und Katechet dieselbe zur Hand. Die hl. Adventszeit veranlaßt uns, diesem

herrlichen Buche, mit der Feder in der Hand, etwas zu entnehmen über die Gebete der „Sehnsucht nach dem Erlöser“, über die „Messias=Erwartungen“ und über die „Fülle der Zeit“ des auserwählten Volkes Gottes.

1.

In der babylonischen Gefangenschaft mußten die ihrem Gotte getreuen Juden, in Ermanglung von Tempel und Altar, ihre religiöse Gefinnung ohne den Opferkult darzustellen suchen. Der Gebetskultus mußte die Stelle der Zeremonien vertreten. Wohl sehnten sich die Verbannten nach der Herstellung des Altars: „Baue auf, o Herr, die Mauern Jerusalems und Du wirst wieder Gefallen finden an Brand- und Ganzopfern!“ — aber sie sprechen auch aus: „Deine Opfer, o Gott, sind ein gebeugter Sinn, ein gebeugtes, zerknirsches Herz verschmähest Du nicht!“ darum „sei mein Gebet vor Dir als das Weihrauchopfer geordnet und mein Händeaufheben sei Dein Abendopfer!“

So ist im Exil und durch dasselbe der Grund gelegt worden zu einer überaus wichtigen gottesdienstlichen Einrichtung, die Ordnung des täglichen Synagogengebets, des Morgen- und Abendopfers, das die Grundlage geworden des kirchlichen Matutin- und Vespergebets. Ein Hauptbestandteil dieses täglichen Gebetes war das Gebet, welches genannt ward: „Schmone Esre“, d. h. „achtzehn“, weil es aus ebensovielen Eulogien bestand, durch welche die wichtigsten Bedürfnisse des Volkes dem Ewigen vorgetragen wurden. Insbesondere tritt in demselben die Sehnsucht nach der Erlösung hervor. Dieselben Gedanken, ja dieselben Ausdrücke finden wir in dem „Benediktus“ des Zacharias wieder: „Gepriesen seist Du, o Ewiger, unser Gott, und Gott unserer Väter, der Du an die den Vätern verheißenen Gnaden denkst und ihren Kindeskindern den Erlöser bringst. Du lassest sprossen das Heil!“ „Stoße in die große Posaune zu unserer Befreiung, erhebe Dein Panier, um unsere Verbannten zu sammeln. Erbaue Jerusalem, die hl. Stadt, bald und auf ewig und richte in ihrer Mitte den Thron Davids auf.“ „Den Sprößling Davids, Deines Knechtes, laß bald aufsprossen und sein Horn sei hoch durch Deine Erlösung; denn auf Deine Erlösung haben wir gehofft immerdar. Gepriesen seiest Du, o Ewiger, der Du das Horn des Heiles hast aufsprossen lassen!“

Diesen alltäglichen Äußerungen der lautesten Sehnsucht nach dem Erlöser fügten besondere festliche Gelegenheiten andere, ebenso innige hinzu. So finden sich unter den Gebeten der Osterfeierlichkeiten zwischen dem dritten und vierten Becher des Ostermahles mehrere Äußerungen der Sehnsucht nach der Erlösung, z. B.: „Erbaue die hl. Stadt, Du Allerbarmer und sei eingedenk der Tage des Messias und des Lebens der kommenden Welt.“ So sprachen Priester und Volk in ihren Gebeten mit immer tieferer Innigkeit, was schon vor mehr denn 500 Jahren der hl. Geist dem Propheten in die Feder diktiert (Isaias 45, 8):

„Thauet ihr Himmel von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde thue sich auf und sprosse den Heiland!“

Unter den Psalmen (Davids) zeichnen sich durch dichterischen Schwung und erhabenen Lehrinhalt jene sechs (113—118) aus, welche die jüdische Liturgik unter dem Namen Hallel kennt und außer andern Gelegenheiten besonders zur Osterzeit anwendete. Diese waren ganz besonders dazu angethan, die Sehnsucht nach dem Erlöser mit Nachdruck aufzuwecken. Im letzten Psalm des Hallel (Ps. 118) saßen die Worte: „Domine, salvum me fac — „gib mir das Heil, o Ewiger!“ jene Sehnsucht auf's innigste zusammen und das Volk — in gewaltigen Massen im Tempel versammelt — schüttelte die Festmatten (Palmzweige) und ein „geheimnisvolles Säusenging durch den ganzen Tempel“, — eine tiefe Erregung freudiger Hoffnung. „Benedictus qui venit in nomine Domini!“ — antwortete das Volk auf der Priester Wort: „O Domine, bene prosperare!“



Sancta Maria.

Von Pfarrer Heinrich Hansjakob.

(Siehe „Schw. R.-Z.“ Nr. 40.)

Maria und ihre Verehrung.

Wir sollen Maria nächst Gott am meisten verehren. Aber gerade dieses Bitten und Beten zu Maria, gerade diese Verehrung in Lob und Zuflucht, wie die katholische Kirche sie übt, wird am meisten verkannt und mißdeutet.

Man hat gar keinen Begriff, wie die Verehrung der seligsten Jungfrau namentlich von Nichtkatholiken angesehen und verdächtigt wird. Erst vor ganz kurzer Zeit äußerte mir ein gebildeter, der katholischen Kirche durchaus nicht feindlich gesinnter Mann, wir Katholiken beteten Maria an. Und doch lernt jedes katholische Kind im zweiten Schuljahre die Worte des katholischen Katechismus: „Gott allein beten wir an als unsern höchsten Herrn, die Heiligen — und zu denen gehört auch Maria — ehren wir nur als Freunde und Diener Gottes.“ Und: „Zu Gott beten wir, daß er uns helfe durch seine Allmacht; zu den Heiligen, damit sie uns helfen durch ihre Fürbitte bei Gott.“ Das ist katholische Lehre.

Gehen wir heute einmal näher auf die Verehrung und Anrufung der seligsten Jungfrau ein. Wir werden finden, wie begründet und vernünftig beide sind.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Anbetung des dreieinigen Gottes allen religiösen Kult des Christentums erschöpft, allein nötig ist und allein hinreicht zu unserem ewigen Heile. Soli Deo gloria — „Gott allein die Ehre“ war die Devise der katholischen Kirche zu allen Zeiten; aber sie hat stets in Wort und That noch hinzugefügt, daß es wenigstens „gut und heilsam sei, die Heiligen zu verehren und anzurufen.“

Der hl. Polycarp von Smyrna, einer der ältesten Väter der Kirche, schreibt: „Den Sohn Gottes beten wir an, aber seine Martyrer verehren wir als die Jünger und Nachahmer

des Herrn wegen ihrer ausgezeichneten Liebe zu ihrem Könige und Meister."

"Wir ehren", sagt der hl. Augustinus, "die Martyrer in dem nämlichen Geiste der Liebe und der brüderlichen Gemeinschaft, wie wir die Freunde Gottes ehren, die noch hienieden leben."

"Ehre, wem Ehre gebührt", ist ein allgemein anerkanntes Wort. "Ehre und Herrlichkeit allen, die Gutes thun", schreibt der Apostel, und schon David singt: "In hoher Ehre, o Gott, stehen deine Freunde!"

In diesem Sinne erweisen wir der seligsten Jungfrau und allen Heiligen Ehre. Das ist aber sicher keine Anbetung, und man wird, wenn man alle Huldigungen, alle Gelübde, alle Widmungen, alle Anrufungen, alle Feste, alle Begeisterungen, welche die Verehrung der seligsten Jungfrau jemals in der Kirche hervorgerufen hat, durchgeht, kein Element der Anbetung darin finden; zwar viel Ehre, aber nichts als Ehre und immer zu wenig Ehre, wenn man die Würde der Mutter Gottes zum Maßstabe nimmt.

Aber all die Ehre, die wir Maria erweisen, erweisen wir ihr zunächst nicht um ihrer selbst willen, sondern um Gottes und Jesu Christi willen, welche die arme Jungfrau von Nazareth zu einer so großen Ehre erhoben haben.

Daraus widerlegt sich von selbst zunächst der Vorwurf, die Verehrung der Jungfrau Maria sei eine Beeinträchtigung der Ehre, die wir Jesu schuldig sind. Ich frage: Wo ist der Sohn, der sich beeinträchtigt fühlt, wenn man seine Mutter ehrt, eben weil sie seine Mutter ist? Und wo der König, der sich beleidigt fühlt, wenn man seine Mutter wegen der Würde ehrt, die sie von ihm herleitet?

Wir verehren Maria und die Heiligen ferner wegen ihrer Verdienste, das ist wegen der Treue, der Hingebung und der Aufopferung, die sie dem Willen Gottes gegenüber bewiesen haben. Wir ehren sie also als Diener Gottes. Weil sie für Gottes Ehre alles gethan haben, ehren wir sie. Ihre Ehre fällt also auch hier wieder auf Gott zurück. Die Ehre, welche die Heiligen Gott erwiesen haben, ist der Grund der Ehre, die wir ihnen erweisen.

Es ist folglich Gott, den wir in den Heiligen ehren. Und da Maria die getreueste Dienerin Gottes war, ehren wir sie mehr als alle andern Heiligen.

Spricht Gott nicht selbst von der Ehre, die er denen erweisen wolle, die ihm dienen? "Ich bereite euch", sagt der Heiland, "das Reich, wie mein Vater es mir bereitet hat, damit ihr in meinem Reiche an meinem Tische esset und trinket, und damit ihr auf Thronen sitzet als Richter der zwölf Stämme Israels." Und "wer mir dienet, den wird mein Vater ehren." "Gott selbst wird hingehen", heißt es an einer andern Stelle, "um jene Knechte, die er wachend findet, zu bedienen."

So enge verbindet Christus seine Diener, seine Heiligen mit sich selber. Und so, wie nach dem Gebote Gottes die Liebe zu Gott und die Liebe des Nächsten einander gleich sind, so schließt auch die Ehre der Heiligen die Ehre Gottes in sich.

Maria steht aber an Ehre über allen Heiligen, weil Gott

selbst sie durch ihre Erhebung zur Mutter Gottes so unermesslich geehrt und damit über alle Geschöpfe erhoben hat. Darum nennt die Kirche sie die Königin der Heiligen und die Königin der Engel. Ja noch mehr, sie ist die Königin und Herrin aller Reiche der Erde, des gesamten Universums, weil sie die Mutter des Königs Himmels und der Erde ist.

Welche Ehren gebühren ihr deshalb nicht! Wir gewöhnliche Menschen werden sie niemals so ehren, wie Gott selbst sie geehrt hat, indem er sie zu seiner Mutter und zu seiner Gehülfin beim Plan der Erlösung gemacht hat. Wir werden nie der Verehrung nahekommen, welche ihr die Propheten, der Engel der Verkündigung, die Apostel und alle Heiligen der christlichen Kirche erwiesen haben.

Man rede nicht von Uebertreibung, denn Maria ist die Mutter Gottes eben so wahr, als ihr Sohn Gott ist, und als Mutter Gottes kann ihre Ehre nie groß genug sein.

Man ehrt Könige und Kaiser, Fürsten und Große der Erde wegen ihrer Würde, wegen ihres hohen Amtes, zu dem Gott sie erhoben. Was ist aber menschliche Größe und Würde gegen die Mutter Gottes?

Man ehrt das Verdienst von Männern, die Großes geleistet haben auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, für die Freiheit und Größe ihres Volkes, und man will nicht begreifen, warum die katholische Kirche Maria ehrt, die uns den Heiland der Welt geboren hat, dem alle Völker der Erde ihre Erlösung aus Tod und Sünde und dem die christlichen Völker all ihre wahre Kultur und ihren Vorrang in der Welt verdanken.

Man errichtet Statuen und Bildsäulen dem Andenken großer Staatsmänner, Feldherren, Dichter u. s. w., aber man verhöhnt und verspottet die Bilder und Statuen, welche die Kirche der Mutter Gottes und den wahrhaft und vor Gott allein großen Männern — den Heiligen — aufstellt.

Man schlägt Ehrenmünzen, trägt Medaillen, versieht Verkaufsgegenstände mit Bildnissen von Männern, die Namen und Ehre in der Welt haben, lacht aber über das katholische Volk, welches Medaillen der Mutter Gottes trägt und mit ihrem Bilde die Wände seiner Hütten ziert!

Und dieser dumme, freche, unvernünftige Spott schüchtert gar viele unserer sogenannten gebildeten Katholiken ein. Sie stellen mit Wonne Büsten und Bilder armseliger irdischer Größen auf in ihrem Hause, scheuen sich aber vor ihresgleichen, Statuen und Bilder Marias und der Heiligen oder selbst ein Kreuzifix aufzustellen in ihren Salons oder Wohnräumen.

Da war doch einst selbst Luther noch ein entschiedener Verehrer der seligsten Jungfrau, wenn er in seiner Erklärung über das Magnificat sagt: "Nicht bloß mit der Zunge oder mit Worten, oder durch Niederknien, durch Errichtung von Statuen und Bildsäulen, sondern aus allen unsern Kräften, aus der Tiefe der Seele, mit Herz und Mund, in Wahrheit und vor Gott sollen wir Maria zurufen: „Du gebenedeite Jungfrau!“"

Aber nicht nur die Würde der seligsten Jungfrau verlangt unsere Verehrung, sondern auch die Liebe, die wir ihr

schuldig sind, die Liebe gegen unsere gemeinsame Mutter, die diesen Titel am Fuße des Kreuzes verdient hat und an den sich alle Gefühle der kindlichen Hingabe, der Zärtlichkeit, der Dankbarkeit und des Vertrauens anschließen, die einer Mutter gebühren, deren wahrer Sohn Gott selber war und deren angenommene Kinder wir alle sind.

Diese Mutter verbindet uns stets mit dem Sohne, und wir verehren und verherrlichen und ehren immer auch ihn, wenn wir sie ehren. Wie feinsüßlich hat jenes Weib im Evangelium die Ehre des Sohnes ausgesprochen, indem es den Leib selig pries, der ihn getragen hat! So wird auch unsere Liebe zu Jesus nur tiefer, gläubiger, demütiger, wenn wir ihn in seiner Mutter ehren.

Der Herr hat den Glauben des Weibes gnädig angesehen und ihr geholfen, die da gesprochen: „Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren kann, bin ich geheilt.“ Wie wird er erst unsern Glauben ansehen, wenn wir ihm nahen durch seine Mutter?

Und hier stehen wir am zweiten Teil unserer Verehrung der seligsten Jungfrau, an ihrer Anrufung.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Den Abschluß des Jubiläums des hl. Vaters will die katholische Schweiz würdig begehen. 24 edle Damen aus den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und St. Gallen sind, wie der „Obw. Volksfrd.“ berichtet, zusammengetreten, um dem hl. Vater Leo XIII. zum Abschluß seines Jubiläums einen neuen Beweis ihrer Huldigung zu geben. Sie ließen eine prachtvolle Kirchenfahne anfertigen mit dem Bilde der allerseeligsten Jungfrau Maria als „Helferin der Christen“, wie sie in der Abteikirche von St. Georgio Maggiore auf der Insel bei Venedig verehrt wird und vom Vatikanstapitel durch Privileg des hl. Vaters den 6. August dieses Jahres gekrönt wurde. Es ist dies eine vorzügliche Arbeit des Hrn. Huber-Mayenberg in Kirchberg, Kt. St. Gallen. Im Namen dieser edlen Damen wird die geehrte Frau Oberst Olga Schmid-Ulrich in Rom am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä die Fahne samt einer Huldigungsadresse der schweizerischen Katholiken dem hl. Vater überreichen und seinen Segen auf unsere lieben Familien erfließen.

Solothurn. Auf das Gesuch des Domkapitels an den Regierungsrat des Kantons Solothurn (S. „Schw. R.-Z.“ Nr. 43) ist der Regierungsrat in einem Punkte eingetreten, nämlich bezüglich der Regelung der Besoldung des Dompropstes. Bisher bekleidete der Dompropst zugleich die Stelle des Stadtpfarrers und war nur als solcher von der Kirchengemeinde besoldet. Der Regierungsrat stellte nun bei Anlaß der Budgetberatung im Kantonsrat den Antrag, dem Dompropst eine besondere Besoldung auszusetzen. Nach dem regierungsrätlichen Vorschlag soll die Besoldung 3500 Fr. betragen nebst 700 Fr. für Wohnungsentanschädigung. Der Kantonsrat hat den 30. Nov. diesen Antrag angenommen.

Luzern. (Korresp.) Mittwoch den 22. November be-

sammelte sich das Generalkomitee des Piusvereins im Vereinshaus und erlebte zunächst einige Fragen des Budget für's Jahr 1894. Um 11 Uhr begann die Diskussion über die Untergeltlichkeit der Heilmittel und Krankenpflege. Das Projekt führte Hr. Redaktor Baumberger von St. Gallen vor die Versammlung, welche, mit geringer Unterbrechung, bis nach 4 Uhr Meinung und Gegenmeinung austauschte. Während von Einigen die humane Seite sehr rosig dargestellt wurde, blickten Andere auf viele, wichtige politische und finanzielle Bedenken und konnten nur schwer zum Staatssozialismus Stellung nehmen. Die Frage hat weniger die Hülfe von Wander-Sprechern, wohl mehr die gründliche Erwägung der katholischen Vertrauensmänner der Bundesversammlung nötig, die, wie in allen, so auch in diesen Fragen des Staatssozialismus, die Interessen des katholischen Volkes zu wahren haben.

Deutschland. Der deutsche Reichstag hat am 4. Dezember den Antrag des Zentrums betr. Aufhebung des Jesuitengesetzes, mit 173 gegen 136 Stimmen angenommen. Wir entnehmen dem „Vaterland“ über die bezüglichen Verhandlungen Folgendes:

„Graf Hompesch begründete den Antrag. Es liege ihm fern, den alten Kulturkampf wieder zu erwecken, er fordere nur, was das Recht des Volkes und der katholischen Kirche sei. Er verglich die Beschränkungen, denen die Jesuiten unterworfen, mit der Freiheit der Atheisten und Anarchisten, die den Umsturz predigen können, wo und wie sie wollen. Manteuffel verlas eine Erklärung, wornach die große Mehrheit der „Konservativen“ (!) gegen den Antrag stimmen werde, weil eine andere Haltung in weiten Kreisen der evangelischen Bevölkerung große Beunruhigung hervorrufen würde (lebhafter Widerspruch im Zentrum). Eine ähnliche Erklärung gab Mirbach für die freikonservative Reichspartei und eine noch erheblich verschärfte der Abg. Marquardsen namens der nationalliberalen Kulturkämpfer ab; dieser verstieg sich geradezu zu der Behauptung, die Annahme des Antrages würde die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung bedrohen (von Seite der Sozialdemokraten und Anarchisten besteht eine solche Gefahr natürlich nicht, darum läßt man dieselben frei gewähren!) Schröder sprach namens der „Freisinnigen Vereinigung“ ebenfalls für Abweisung. Dr. Vieber protestierte gegen diese Auslassungen und erklärte unter lebhaftem Beifall des Zentrums, daß die ganze katholische Bevölkerung im Jesuitengesetz das blutigste Erzeugnis des Kulturkampfes erblicke. Die katholische Kirche brauche den Jesuitenorden zur völligen Erfüllung ihrer göttlichen Sendung. Gegenüber falschen Unterschiebungen betonte Redner, daß die lehramtliche Unfehlbarkeit des hl. Stuhls sich nicht auf die Erfüllung der politischen Pflichten der Katholiken gegen Volk, Reich und Land erstrecke (lebhafter Beifall). Bloss (Soz.), Hohenberg (Welfe) und Graf Radziwill (Pole) erklärten sich gegen alle Ausnahme Gesetze, also auch gegen das Jesuitengesetz. Auch Eugen Richter wünscht Beseitigung des Ausnahmegesetzes und neue Regelung des Vereinsrechtes. Dr. Sigl (Wilder) betonte die große

Bedeutung der Jesuiten als Bundesgenossen im Kampfe für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Sofort wurde in die zweite Lesung eingetreten und hierauf der Antrag des Zentrums mit 173 gegen 136 Stimmen gutgeheißen. Für denselben stimmten: das Zentrum, die Glässer, die Welsen, die Sozialdemokraten, die süddeutsche Volkspartei, 2 (!) Konservative, 1 Antisemit, 12 von der „Freisinnigen Vereinigung“. Die Minderheit der Konservativen, mit obigen zwei Ausnahmen, enthielt sich der Abstimmung.

Lange vor Beginn der Sitzung hatte sich eine gewaltige Volksmenge vor dem Reichstagspalais zusammengedrängt. Die Tribünen füllten sich um 1 Uhr bis auf den letzten Platz; auch die Damenwelt war sehr zahlreich vertreten. Viele Hunderte fanden keinen Platz mehr. Die Debatte dauerte fünf Stunden.

Das letzte Wort hat nun der deutsche Bundesrat zu sprechen. Leider ist bei dessen Zusammensetzung vorläufig keine Zustimmung zu erhoffen. Die — Gewalt wird also einstweilen noch das letzte Wort haben.

Oesterreich. † Den 27. November ist in Wien Prälat **Sebastian Brunner** gestorben.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Empfehlung.

Das „Jahrbuch für die christliche Familie, insbesondere für die Mitglieder des Vereins zu Ehren der hl. Familie von Nazareth“, bei Dr. Franz Paul Datterer in Freising, Preis 50 Pf., wird bestens empfohlen; christliche Eltern finden darin viel des Erbaulichen und Unterhaltenden für die Familie. Gut wäre, wenn der Anhang „Jugend-Abtheilung“ abtrennbar gedruckt würde, da der Inhalt der I. Abteilung weniger geeignet ist für die Jugend.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Centralkasse des Schweiz. Piusvereins.

Seit August 1893 sind von folgenden tit. Ortsvereinen die Mitgliederbeiträge pro 1892 einbezahlt worden:

Ebikon Fr. 29. 60, Chur 30, Genau 30, Fislisbach 17. 50, Rapperswil 20, Flawil 20, Hochdorf 50, Lenz 14, Eins 80, Altdorf 53. 50, Eschenbach (St. Gallen) 43. 50, March 14. 40.

Luzern, den 30. November 1893.

Der Centralkassier:
Graf, Oberschreiber.

Zuländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1893.

	Fr. Ct.
Uebertrag laut Nr. 48:	40,934 06
Ausland:	
Se. Gnad. Hochw. Abt von Mehrerau	150 ---
" " " " " Muri-Gries	100 ---
Kanton Aargau:	
aus der Pfarrei Beinwil	50 ---

	Fr. Ct.
Kanton Baselland:	
aus der Pfarrei Reinach	50 ---
Kanton Bern (Jura):	
aus der Pfarrei Moutier	24 65
Kanton St. Gallen:	
aus der Pfarrei Altstätten	135 ---
" " " Berg	80 ---
" " " Rorschach	252 ---
" " " Kaltbrunn	100 ---
vom Hochw. Hrn. Beichtiger des Frauenklosters bei Wattwil	15 ---
Kanton Luzern:	
aus der Pfarrei Großdietwil	52 ---
" " Stadt Luzern, von einer Dienstmagd	5 ---
" " " " durch Hrn. Spitalpfr.	
Dolder	20 ---
" " " " von Fr. S.-H.	300 ---
Kanton Schwyz:	
aus der Pfarrei Jegenbohl	300 ---
Kanton Thurgau:	
aus der Pfarrei Hagenwil (mit Gabe von 3 Fr. von B. B.)	13 ---
" " " Sitterdorf	40 ---
Kanton Zürich:	
aus der kathol. Pfarrei Langnau	72 50
	42,693 21

b. Außerordentliche Beiträge pro 1893
(früher Missionsfond).

Uebertrag laut Nr. 48:	32,408 47
Bermächtnis von Jungfrau Brigitta Schürch sel. in Luzern, von Hohenrain, im Betrag von Fr. 1000. (Hievon Anzahlung *)	880 ---
Bermächtnis von Hrn. Anton Heggin sel. in Menzingen (nach Abzug von 17 Fr.)	483 ---
	33,771 47

Der Kassier:
J. Düret, Chorbherr.

P. S. Schon eilt das Jahr seinem Ende entgegen. Wir bitten deshalb Alle, welche die diesjährige Sammlung noch nicht gemacht haben, rasch an's Werk zu gehen, um wo möglich noch vor Neujahr das Ergebnis an den Kassier einzusenden. Namentlich diejenigen Gegenden, welche ein fruchtbares, glückliches Jahr gehabt haben, werden um reichliche Gaben gebeten, da andere, welche Not litten, vielleicht etwas zurückbleiben. Die Bedürfnisse auf dem Gebiete der inländischen Mission sind unabweisbar und werden immer größer. Gottes reicher Lohn wird allen Wohlthätern zu teil werden.

*) Wir bitten alle Gemeindefanzleien im Kanton Luzern, den Rekursentscheid des Regierungsrates vom 13. August 1880 zu berücksichtigen, wonach der Abzug von 12 % bei den Bermächtnissen für die Inländische Mission nicht berechtigt ist.

Bitte.

Werte Glaubensgenossen! Die armen Römisch-Katholiken der Missionsstation Kaiser August, 1893 errichtet, bitten Euch um ein brauchbares Harmonium, eine Monstranz, ein weißes und ein grünes Messgewand oder um gütige Beisteuern dazu. Gott möge den Wohlthätern auch die kleinste Gabe hundertfach vergelten.

Der hohen Geistlichkeit und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in

76⁵²

Schwarzen Tüchern und Satins

135 bis 145 cm breit, von Fr. 6. 45 an per Meter, in eigens für diesen Gebrauch aus feinsten Wollgarnen fabrizierten **Spezial-Marken**. Feinste Färbung.

Bei Bezug von ganzen Stücken für Seminare, Convicts etc. bedeutende Preisermässigung.

NB. Muster umgehendst franko!

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, **Zürich**.

Für Bezug

von

(63^o)

Wachs- und Stearin-Kirchenkerzen

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,

Telephon 613 **Basel**, Fasanenweg 42
Fabrik chem.-techn. Produkte.

Fest-Geschenke.

Prachtvolle, große Salon-Weckeruhren (Nickel), genau auf d. Minute reguliert, p. St. Fr. 4. 90
Gutgehende Nickel-Remont.-Taschenuhren per Stück Fr. 5. 20.

Feinste Nickel-Remont.-Taschenuhren per Stück Fr. 8. 55.

Hochfeine Silber-Remontoir-Taschenuhren, 8 Rubis, für Herren u. Damen p. St. Fr. 15. 80.

Aechte Aluminium-Uhrketten, Neuheit, p. St. Fr. 2. 10.

100 feine Gratulationskarten, Fr. 1. 45.

Prachtvolle ächte Meerscham-Cigarrenspitzen, das doppelte wert, in eleganten Etuis, per Stück nur Fr. 2. 10, 3. 20, und Fr. 4. 55 empfiehlt

J. Winiger, Boswyl,
Murgau. 100

(S4273D)

Viel Geld verloren

hat, wer seine Cigarren nicht von der billigsten Quelle, der Firma **J. Dümlein** in Basel bezieht. Offeriere zu Spottpreisen garantiert aus feinsten überseeischen Tabaken verfertigt:

EXTRANO, sehr fein pr 100 St. Fr. 1. 80

CUBANA, hochfein " 100 " " 2. —

CURSO, sehr pikant " 100 " " 2. 50

MADRAS, hochfein " 100 " " 3. —

BAHIA, fst. Bremer statt 20 Fr. " 5. —

ESTE, " " 20 " " 5. —

Sende von 200 St. an frei. Bei 1000 extra

5 % Rabatt. **J. Dümlein, Basel.** (90²⁰)

E. ZBITEK'S

NEUSTIFT b. Olmütz,

transp.

Glasmosaik hl. Gräber

und

N. D. Lourdes-Altäre

(Grotten)

Erzeugung,

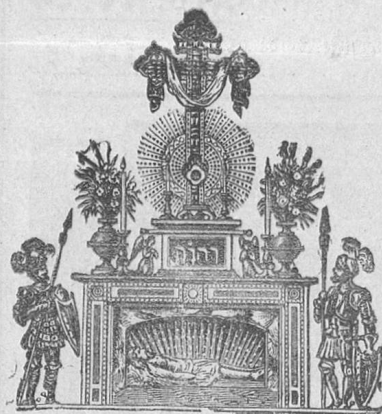
wurde von Seiner Heiligkeit

Papst Leo XIII. ausgezeichnet.

Lieferung unter Garantie.

Illustrierte Preiscurante

franco. 99²

52¹⁸

Liegen gelassen

101

wurde von einem Hrn. Geistlichen in einem Wagen der Gotthardbahn auf der Linie Brunnen-Goldau einen oder zwei Tage vor Martini eine schwarze Lederne Handtasche. Inhalt: ein Büstet'sches Reisebrevier mit zugehörigen Einlagen, 2 weiße Taschentücher, gez. A. H. und 2 weiße Hemdfragen. Gegen Bezahlung dieses Inzerates sagt die Expedition der „Kirch.-Ztg.“, wer die Tasche gegenwärtig in Händen hat.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Der Gang ins Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli**,
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16^o mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Profat papiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerk, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Gelegenheits-Kauf.

Im Stifte der Hochw. Patres zu Einsiedeln befindet sich eine schöne „Weihnacht“ ausgestellt von **J. B. Burger** in Gröden in Tirol. Die Skulpturen sind aus Holz geschnitten und leinst, matt, mit Delifarben staffiert und polychromiert. Figurengröße 50 cm. Preis **Fr. 1000.** — loco Einsiedeln. Diese Krippen-Kollektion (ohne Stall) ist für eine Kirche geeignet, um auf einem Seiten-Altar plaziert zu werden.

Ich lade daher Respektanten auf eine schöne Weihnacht höflichst ein, sie bei den Hochw. Patres in Einsiedeln zu besichtigen.

102⁵

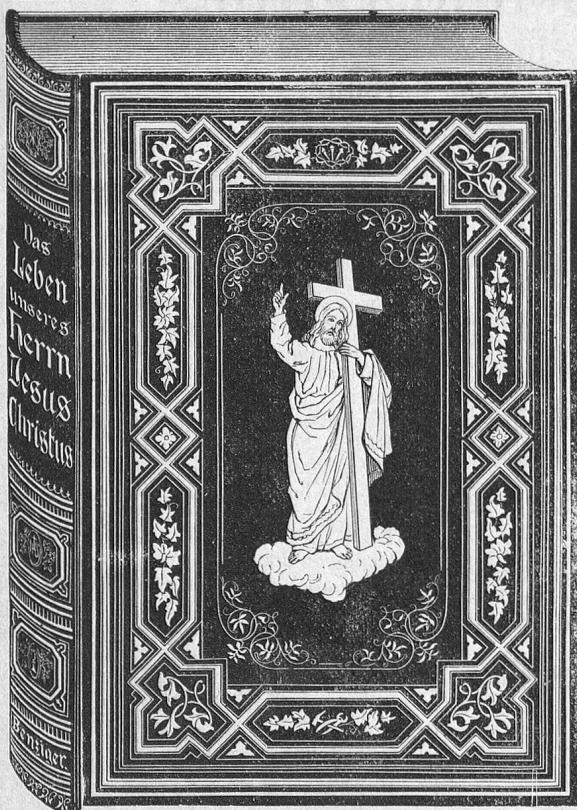
J. B. Burger.

Directorium und Status Cleri für 1894.

Die Expedition bittet höflichst um rechtzeitige und genaue Angabe der Adressen und der Zahl der abzusendenden Exemplare.

„Union“ Solothurn.

Benzigers illustrierte Haus- und Familienbücher.



Verkleinerte Abbildung des Einbandes zu Buzinger, Leben Jesu, Rohner, Maria u. Joseph, und Kolfus u. Brändle, Glaubens- u. Sittenlehre.

Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes

Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Maria

zum Unterricht und zur Erbauung für alle kath. Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. P. Martin von Cochem, dargestellt von

L. C. Buzinger, Regens.

Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden Dr. Karl Joh. Greith, Bischof von St. Gallen, und mit Approbationen und Empfehlungen von 27 Hochwft. Kirchenfürsten.

Prachtausgabe von 1064 Seiten in gr. 4°, mit einem Farbendruck-Titel, farbigem Titel und Familien-Register, 8 Einschaltbildern und 575 Holzschnitten.

Gebunden in Lederrücken und Leinwanddecke, mit Gold- und Blindpressung **Fr. 11.25**

Rücken rot Chagrin-Leder, Decke rote Leinwand mit Gold- und Schwarzdruck, Feingoldschnitt **Fr. 15. —**

Die Glaubens- u. Sittenlehre der kath. Kirche

in ausführlichem Unterricht dargestellt und mit

Schrift- u. Väterstellen, sowie mit Gleichnissen u. Beispielen belegt u. erläutert.

Von **Dr. H. Kolfus**, Pfr., und **F. J. Brändle**, Rektor.

Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien.

Mit Approbationen und Empfehlungen von 29 Hochwft. Kirchenfürsten.

Prachtwerk mit Farbendruck-Titel, farbigem Familienregister, 2 Farbendruck-, 8 Einschaltbildern auf Copypapier und 480 Holzschnitten reich illust. 1068 Seiten. 4°.

Gebunden in Lederrücken und Leinwanddecke, mit Gold- und Blindpressung **Fr. 11.25**

Rücken rot Chagrin-Leder, Decke rote Leinwand mit Gold- und Schwarzdruck, Feingoldschnitt **Fr. 15. —**

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzügl. Gnadenorte u. Verehrer Marias.

Von **P. Beat Rohner**, O. S. B.

Mit einem Vorwort Sr. Em. d. Sw. Dr. Fr. Albert Eder, O. S. B., Fürst-Erbischof v. Salzburg, Primas v. Deutschland, u. mit Approbat. u. Empfehlungen von 33 Sw. Kirchenfürsten.

Prachtausgabe mit 8 Original-Chromolithographien in reichster Ausführung und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. 4°.

Gebunden in Lederrücken und Leinwanddecke, mit Gold- und Blindpressung **Fr. 11.25**

Rücken rot Chagrin-Leder, Decke rote Leinwand mit Gold- und Schwarzdruck, Feingoldschnitt **Fr. 15. —**

Das Leben der Heiligen Gottes.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von **P. Otto Bitschnau**, O. S. B., Professor.

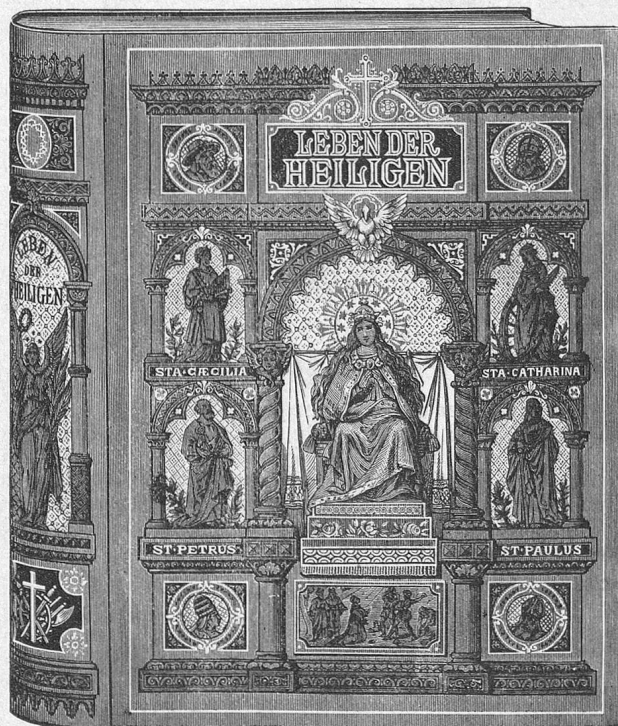
Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwft. Herrn Fr. Jos. Rudigier, Bischof von Linz.

Mit Approbationen und Empfehlungen von 20 Hochwft. Kirchenfürsten.

Prachtwerk mit 4 Farbendruck-Bildern, farbigem Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. 4°.

Gebunden in Lederrücken und Leinwanddecke, mit Gold- und Blindpressung **Fr. 11.25**

Rücken rot Chagrin-Leder, Decken rote Leinwand mit Gold- und Schwarzdruck, Feingoldschnitt **Fr. 15. —**



Verkl. Abbildung der Einbanddecke zu Bitschnau, Leben der Heiligen.

An beziehen durch alle Buchhandlungen,
sowie von der Verlagshandlung:

Benziger & Co. in Einsiedeln.